

Preussische Kriegsglieder

Ee-311.

18



Gleim's Handexemplar,
das er dem D. Bothe 1803
in Halberstadt schenkte!

31.

Prof.

Ex. 311.

Der Grenadier

an die

Kriegesmuſe

nach dem

Siege bey Zorndorf

den 25. Auguſt 1758.



Verbeſſerter Abdruck

1782.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or reference number.

Der Herrliche

von

Reichsgrafen

von

Reichsgrafen

von



Reichsgrafen

1785



An die
Kriegesmuſe
nach
der Niederlage der Ruſſen
bey Sorndorf.

Die die

Rechtschreibung

von

der Oberlehrer der Schulen

von Sondershausen



Was siehest du so schüchtern nach mir her?
Scheut eine Kriegesmusen, die den Held
So tief in seine Schlacht begleitete,
Mit ihm auf Leichen unerschrocken ging,
Wo Engel Gottes in Gewittern gehn,
Ihn einzuholen, wo er war, zu seyn,
Du forschest seine Thaten überall,
Von Leich auf Leiche grosse Schritte that!
Scheut eine solche Muse Blut zu sehn?

Stimm an, verewige den grossen Tag,
An welchem Vater Friederich sein Volk
Errettete, durch göttlichen Gesang!
Nimm die verwayste Leyer von der Wand,
Und mische starken Kriegeston darein,
Und singe! Held, Soldat und Patriot,

Steh um dich her und höre, lauter Ohr!
 Bewundernd Gottes Thaten, Friedrichs Muth,
 Wenn er sein Vaterland zu retten geht,
 Und lerne Gott und Friederich vertraun.

Dem standest du, Berlin! nicht halb verzagt,
 Als der gekrönte Rächer nur verzog,
 Und Währen uns langsame Sieger, sah?

Vor deinen Augen, Ueberwinder Daun! —
 Wie? oder hörst du lieber andrer Sabius
 Dich nennen? — lagern wir unangezwackt
 Sechs Wochen lang; und, alle Kaiserde,
 Die du beliebtest, durch einen Strich
 Im Buche deiner Thaten *), in das Reich
 Der Schatten zu versetzen, lebte hoch
 Und ließen deiner schönen Kaiserin
 Lockayer, nach der Krieges Arbeit, sich
 Gutschmecken, tranken auf des Helden Wohl,
 Der Friederich ist, nicht Hannibal, ein Glas;
 Und rührest du dich in deinem Nest,
 So jagte dich der tapfere Husar,
 In deine hochverschanzte Felsenburg,
 Auf welcher du, mit deinem Feldblick

Betrach-

*) Im feindlichen Tagebuch.

Betrachtend uns, und deinen Hannibal,
 Oft standest, dachtest, nie ersahest, wie
 Von dir ein Streich ihm zu versetzen sey.

Du aber, guter alter Marschall! warst
 In deinem Troja, Hector. Friedrich selbst
 Gab deinem Namen Ewigkeit, und schrieb
 Ein andrer Casar, deine Thaten an! *
 Doch er und Keith und Moritz waren mehr
 Als Agamemnon, Nestor und Ulys,
 Und hätten, ohn ein ungeheures Pferd,
 Durch Muth dich überwunden, nicht durch List,
 Wosfern nicht Gott der Herr gewollt, daß wir
 Ablassen sollten. —

Hochgelobet sey,
 Von uns und deinem Friederich, o Gott!
 Daß du auf unsern ebnen Siegesweg
 Ein Osmütz stelletest und einen Held,
 Der wie ein braver Mann sich wehrete,
 In seine hohen Wäll und Mauern gabst!
 Denn gabst du es in unsre Hand, so war
 Kein Weg vor uns, als nach dem stolzen Wien,

* 4

So

* In einem Schreiben des Königs, wurde die Tapferkeit des
 alten General von Marschall, ausnehmend gerühmt,

So hätten wir uns allzuweit entfernt
 Von unserm Vaterlande, dessen Schutz
 Wir sind, nach dir, o Gott! So wäre wohl
 Das Ach und Weh, der Jammer, das Geschrey
 Der Weiber und der Kinder, welche wir
 Zurück gelassen hatten, allzuspät
 Uns nach erschollen. Friedrich hätte wohl
 Des Vaterlandes Ruf um Rache nicht
 Zu rechter Zeit und Stunde da gehört,
 Wo umzukehren war! Darum, o Gott!
 Sey ewig hochgelobt von uns und Ihn,
 Dem Züchtiger der Bosheit eines Volks,
 Das noch zu Menschen nie geworden ist,
 Dich noch nicht kennt, daher gezogen kam,
 Heißhungeriger als ein Heuschrecken Heer,
 Mit tragem aber giftgem Schneckengang
 In sein, o Gott! von dir gesegnet Land,
 Um eine lebenslose Wüsteney
 Ein Land des Fluches, eine Steppe, gleich
 Den Steppen seiner Kayserin, daraus
 Zu machen. Langsam zog es so daher,
 Wie durch fruchtbares Feld in Africa
 Giftvoller grosser Schlangen Heere ziehn;
 Da steht auf beyden Seiten ihres Zugs
 Erfordrnes Gras, da steht, so weit umher
 Als ihre Wäuche kriechen, alles todt.

Von

Von Memel bis Cüstrin stand Friedrichs Land,
So da, verwüestet, öde, traurig, todt.

Allein der Held vernahm zu rechter Zeit
In seinem Haus von Leinwand, auf der Bahn
Des Sieges, deinen bangen schwachen Ruf,
O Vaterland, zu Gott, und ihm! Und straks
War sein Gedank' allein an dich! Er gab
Dem größern Feind ein wenig Lust, und flog,
Mit einem kleinen edlem Heldenheer
Dahin, wo sein gequältes bange Volk
Nach ihm sich umsah; betete für ihn,
Und schwur geheim, in mancher Todesangst,
Blieb ihm auch armes mattes Leben nur,
Droß aller Feindes Wuth, getreu zu seyn
Dir, Gott! und deinem Liebling, welchem du,
Zurieder aller Welt, mit deiner Macht
Recht schaffest, Sieg verleihest. Da flog er hin!
Kam an in dir, du Sitz der Musen! wo
Baumgarten Friedrichs Weisheit lehret; hielt still
Vor einer niedern Hütte, saß das Ross,
Das einen Helden zu tragen stolz,
Nicht müde von dem langen Fluge war,
Daselbst ein wenig auszuruhen, ab,
Ging in die ofne niedre Hütte, fand
Ein' arme fromme Wittwe, die zu Gott

Für den Gefalbten eben betete,
 Saß neben ihr auf einen harten Sitz,
 Nahm einen Wassertrunk aus ihrer Hand,
 Stand vor der kleinen Thür der Hütte, ließ
 Sein edles Heldenheer vorüber ziehn,
 Stieg auf, folgt ihm den Weg der Rache nach,
 Sah die Ruinen der getreuen Stadt,
 In welcher er, ein künftger König, einfiel
 Der Weisheit in die Arme fiel, und sich
 Entschloß zu seyn, der Vater seines Volks,
 Zu tragen stets in königlicher Brust
 Ein menschlich Herz! in jener Stund', als er
 Der Freundschaft, Thränen zollte! Kam
 In ihrem Aschenhaufen an! O Gott!
 Wie jammerte den Vater seines Volks
 Die Stadt nicht mehr zu sehn! Zum andernmal
 Weint er in ihr, o Gott! — — Ein König weint?
 Gib ihm die Herrschaft über dich, o Welt,
 Dieweil er weinen kann! — Jedoch der Wack
 Der Heldenaugen floß zu lange nicht,
 Der Thränen Stelle nahm ein glüend Roth
 Im feurigen Gesicht; gerechter Zorn
 Entstand aus königlichem Mitleid stracks.
 Er wandte sich zu seinen Helden, schwur
 Sein rächend Schwert zu zücken, und mit Gott
 Zu züchtigen die Henker seines Volks!

Für

Für jede Thräne, sprach er, fließe mir
 Ein Strom von ihrem Blut, und, ehe sey,
 Du, meines Zorns Entflammung nicht gelöscht!

Er stand, indem er's schwur, noch auf dem
 Wall

Der unbezwungenen Feste, sahe starr
 Mit Heldenaugen, fähig durchzusehn,
 Was Götteraugen sonst nur sichtbar ist,
 Nach dir, du Lager der Barbaren! hin,
 Ein Fernglas in der Hand, sah, wie er dich
 Vertilgen könnte, sah's, und stieg herab.

Und Tages drauf, mit Sonnenaufgang ging
 Sein Heldenheer still über deinen Strom
 Du Ober! flossst du so sanft, weil Gott
 Es dir gebot, die Helden, die du trugst,
 Nicht aufzuhalten ist auf ihrer Bahn?
 Sie sangen deinem Gott ein Morgenlied
 Und kamen wohl behalten über dich!

Was zittert ihr achtzig Tausend, da?
 Beym Anblick unserer von Todeschaur?
 Welch eine tiefe stille ward? Was war
 Das bessere Gemurmel unter euch?

Ja,

Ja, ja der Schrecken Gottes überfiel
Dich, Heer der schrecklichen Verwüster, schnell!

Als du den grossen Rächer kommen sahst,
Die Blutsahn in der Hand, die er noch nie
Dem edlern Kriegesfeind entgegen trug,
Da standest du betäubt, erstarrt, stumm,
Die Augen weggewandt von dem, der kam,
Wie unter Wetterwolken Sünder stehn,
Die Gottes Donnerstrahl auf ihrem Haupt
Erwarten. Bangigkeit, und Furcht, und Angst
Ziel, plöblicher als eine Centner Last,
In aller ihrer grossen Helden Brust,
Ward grösser stets, je mehr Er näher kam!
Zusammensteckend ihre Köpfe stand
Ihr grosser Haufe; Jermor schüttelte
Sein graues Haupt dreymal; sie zitterten;
Zulezt war ihr verzweifelnder Entschluß,
Ein grosses Viereck und der Tod. Nur du,
Grausamer, der den Wall, anstatt der Stadt,
Verschonete, vergnügt sie brennen sah,
Auslachete, wenn Ach und Weh zugleich
Mit ihren Flammen zu den Wolken stieg,
Wenn schwarzer Dampf sie zu ersticken schien
Unmenschlich neue Höllenflammen schuf,
Warfst deine Zündefackel aus der Hand,
Entflo-

Entflohest auf dein Ross geschwungen ; warst
 Dem Tod entronnen. Aber, Herzensangst
 Saß mit auf deinem Ross, und floh mit dir
 Weg aus der Schlacht. Nun träumst du Höll und Tod,
 Und alle Flammen, welche, dir zur Lust,
 Der Menschen Wohnungen verzehreten,
 Siehst du zusammenschlagen über dir.
 Dein ganzes Leben sey ein solcher Traum!
 Die Menschheit sehe sich dadurch gerächt,
 Weit mehr als durch des Schwerdtes schnellen Tod
 Den es Besiegten oft barmherzig schenkt!

Callmucken und Cosacken freß es schnell!
 Quaalvolles langes Leben aber sey
 Das Loos der Häupter über sie, die sie
 Wie Liegerthier auf Menschen heßen, Furcht
 Voraus zu senden über Stadt und Land,
 Wohin der Krieger seine Waffen trägt!
 Nicht deines, Heldin! die sich auf den Thron
 Des grossen Vaters, ohne Schwerdtes Schlag,
 Zu setzen wußte; lauter Unad und Huld,
 Wohin sie sieht, ausbreitet um sich her;
 Von Menschenmarnern, Quaal und Pein und Tod
 Stets ihre Majestät wegwendet; Blut
 Nicht sehen will, um ihren Thron nicht sieht:
 Denn du gabst nicht den schrecklichen Befehl:

Die

Die Wütriche, die Henker deines Reichs,
 Die noch zu Menschen nicht geworden sind,
 Callmücken und Cocksacken sollten ziehn,
 In Menschenland, und wüthen wider sie,
 Zu seyn die Teufel deines Kriegesheers!

Sedoch, sie haben ihre Strafe hin!
 Des Rächers Schwert fraß sie wie dürres Gras,
 Bey Tausenden, die Hölle nahm sie auf!

So lange du, o Vater, vor uns her
 Die schreckliche Blutsabne trugst, und nichts
 In deiner Arbeit für das Vaterland
 Dein Leben achtetest, so lange floß
 Für jede Thräne deines Volkes Blut,
 So lange schlug das rächerische Schwert
 Nicht deinen sondern aller Menschheit Feind,
 Und mähet die ungeheure Brut
 Unmenschen weg, aus deines Gottes Welt.

Der Engel, der bey Lissa seinen Glanz,
 Um den Gesalbten glänzte, * war auch ist
 Sein Schutzgeist. Näher sah ich ihn, als dort,
 Er trug im schönen Engelangeficht
 Des grossen Friedrich Wilhelms Miene ganz.

* Man sehe das Kriegeslied nach der Schlacht bey Lissa.

Aus einem Ströme schwarzen Mörderbluts
 Trat ich mit scheuem Fuß auf einen Berg
 Von Leichen, sahe weit um mich herum
 Nun keinen zu erschlagen mehr, stand hoch
 Mit hohem Hals, warf einen scharfen Blick,
 Durch Wolkengleichen schwarzen Dampf der Schlacht,
 Nach dem Gesalbten heftete auf ihn,
 Und den Gesandten Gottes, seinem Schutz,
 Die Augen und Gedanken vest. Und da,
 Da war's, o Muse, (denn du warest nicht,
 Wo nur erschlagen, nicht besieget ward)
 Als mich ein Mörder traf, als fast zugleich
 Der edle Dankelmann, der junge Held
 Und Patriot, hinsank, den schönen Tod
 Fürs Vaterland, nicht unwillkommen, starb,
 Ich aber ihn zu sterben noch nicht reif,
 Mit dieser Wunde weggetragen ward.

Sing's, Muse, singe meines Gottes Horn,
 Und Friedrichs Muth! Indessen heilet sie
 Geschwinder. Dein Gesang besänftige
 Den Höllenschmerz, er mache daß der Arm,
 Der hier gebunden müßig liegen muß,
 Bald wieder frey sey, für das Vaterland
 Zu streiten. Deines edlen Freundes Tod

Nächt

Nächt er an den Barbaren auch noch gern,
Wenn nur das Schwert nicht alle weggerast.

Soll aber er nicht wieder streiten, soll
Ich nicht den Friedensengel kommen sehn,
Nicht im Triumph den unbesiegten Held
Begleiten nach Berlin, nicht der Homer
Des göttlichen Achilles werden: Dann,
Dann, liebe Muse, weine nur um mich
Ein kleines Lied, dann lebe wohl, o Welt!
In welcher wider einen Friederich
Der Erden Könige verschworen sind.



Gröſſen 6, Sub mainom

Leben 2. April, T. 157.

(Züb. 1812.)

„Der erste von uns und dessen
nigentlichste Erbengehalt kam
durch Friedrich den Großen und
die Thaten des siebenjährigen
Kriegs in die deutsche Sprache.
Jede Nationaldichtung muß
selbst sein oder sein werden, die
nicht nur dem Menschlichen
wacht, auf den Ereignissen der
Völker und ihrer Thaten, wenn
beide plus einem Mann stehen.
Könige sind hinzustellen in Krieg
und Gefahr, wo sie ohne Bedenken
als die ersten erscheinen, weil
sie das Befehl des Allmächtigen
bestimmen und Heilen, und Bedenken
wird interessanter werden als
die Götter selbst, die, wenn sie

Versitzeln bestimmt haben, sind
des Heilwafers dergleichen ent-
ziehen. In diesem Sinne muß
jede Nation, wenn sie für
irgend etwas gelten will, nur
Lohn besitzen, wozu nicht ge-
wollt sie kann der spezifischen Ge-
dächtnis nöthig ist.

» Die Kriegsblinden, von
Gleim angeordnet, beschränken
Ihre Augen nicht so sehr durch
unter den deutschen Gedächtnis,
weil sie mit uns in der Welt
entfremdet sind, und noch über-
dies, weil sie ihnen die glückliche
Form, als hätte sie ein Mit-
schickender in der höchsten Augen-
blinde Formgebungskraft, aus der
vollkommenen Wirklichkeit ruffen
zu läßt.

» Kammeler singt nicht nur
andere, sondern würdige Weise

Die Taten seines Königs. Allen
seiner Verdienste sind gefaltvoll,
Befähigten und mit großem
Fortschreiten gegenwärtigen,
und Befähigten von der Natur
von unerschöpflichem Werk.

„Denn der innere Gehalt
des bearbeiteten Gegenstandes
ist der Anfang und der Fund
der Kunst. Man wird zwar
nicht können, daß das Genie,
das ungebildete Kunsttalent,
durch Befähigung und allem allem
menschen und die widerständigsten
Stoffe bezwingen können. Genaue
Befähigung ruht aber nicht allein
innere Maß ein Kunsttät
als ein Kunstwerk, welches
auf einem würdigen Gegen-
stand ruhen soll, damit es
gültig die Befähigung, durch
Gehalt, Mühe und Fleiß,

Die Würde des Stoffes war
so sehr glücklicher und vorläufiger
entgegenbringend.

» Die Königin und mit ihrem
so sehr patriotische Deutschland
grasieren also für ihre Litte-
ratur einen Defekt, welcher der
Jugendzeitig fehlte und dessen
Mangel sie durch keine nachträgliche
Bemerkung hat ersetzen können.
An dem großen Defekt, den die
gerühmtesten Dichterinnen von ihrem
königlichen Fürstentum, hätten sie
auf recht lassen, und um desto
richtiger, als diejenigen, in dessen
Namen sie alle Hatten, um
für allemal nichts von ihrem
wissen wollten“ u. s. w.

Der Vorbericht ist von G. E.
Löffing.

Dd 1048

2. Oden von Gleim setzen in
Willmanns 6 sämmtl. part.
Schriften, Braunschweig, bei
C. G. Neumann, 1783, S.
149 - 154.

ULB Halle 3
004 505 190



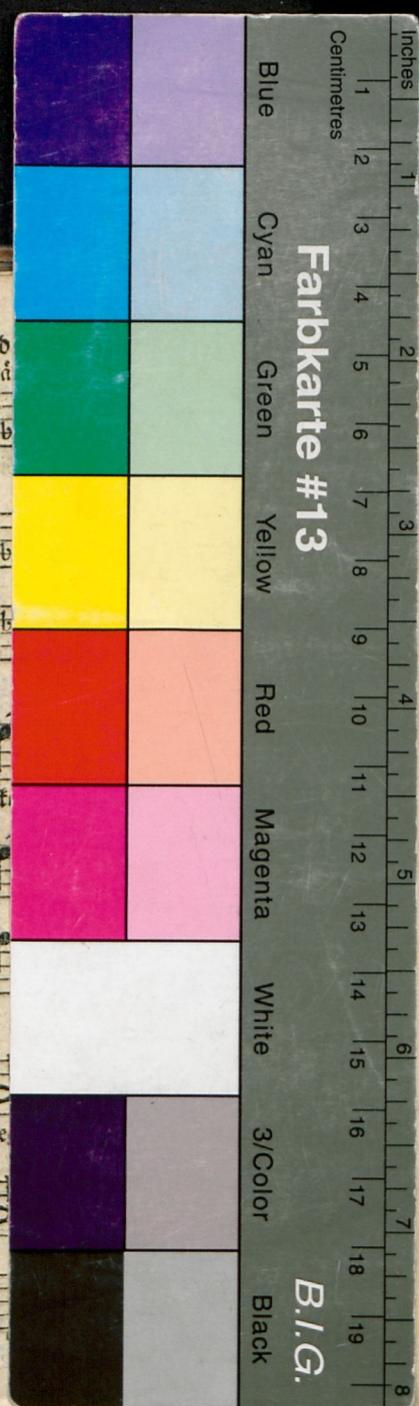
f

sb.

G. E. Löffing an B.
meinem Briefe auf den Brief Löffing







Der Grenadier
an die
Kriegesmuße
nach dem
Siege bey Zorndorf
den 25. August 1758.



Verbesselter Abdruck
1782.

